

Wild und Jagd in Nationalparks (III) – Westharz

Ältere Hirsche sind tabu

Wie kaum ein anderes deutsches Mittelgebirge wurde der Harz samt seiner Wälder durch den Menschen geprägt: Trotzdem wurden fast 16 000 Hektar des niedersächsischen Harzes 1994 zum Nationalpark erklärt. Wie ist es dort um Wild und Jagd bestellt?

Kurt Reulecke

Der Nationalpark Harz liegt im höchsten Mittelgebirge Norddeutschlands. Seine Form ist außergewöhnlich. Ackerzug und Bruchberg bilden das Kerngebiet. Zwei Linien vom Südrand des Gebirges bis zum steilen Abfall im Norden führen durch alle Höhenlagen, vom Hügelland bis hin zur hochmontanen Stufe (ab 750m ü. NN).

Das Verhältnis vom Flächeninhalt zur Länge der Außengrenzen ist extrem ungünstig und führt zu hohen Einflüssen von außen. Die massive Zerschneidung des Parks durch Bundes-, Landes- und andere Straßen mit hoher bis sehr hoher Verkehrsbelastung ist im internationalen Vergleich einmalig.

Ein Wald und 1000 Jahre Bergbau

Die Harzwälder sind durch einen 1000jährigen Bergbau und die Verhüttung der Erze stark beeinflusst worden. Das Bundesnaturschutzgesetz sowie das Niedersächsische Naturschutzgesetz bestimmen, nur solche Gebiete als Nationalpark auszuweisen, „die nicht oder nur wenig von Menschen beeinflusst sind“. Diese gesetzliche Vorgabe wurde (auch) im Harz mißachtet.

Der Holzbedarf der Gruben und Hütten war hoch. Durch Holzangel kam es zu Versorgungskrisen und Betriebsstilllegungen. Die für die Verhüttung erforderliche Holzkohle führte anfangs punktuell zu einem Ausrieb des Laubholzes, das die

energiereichere Kohle lieferte. Der Wald wurde entmischt und destabilisiert. Später erfolgten auch flächige Hiebe unter Ein-schluß der Fichte für den Stollenausbau und die Gewinnung von Holzkohle. Der Waldzustand – so ein alter Forstberichtsbericht – war in großen Teilen des Harzes so schlecht, „daß es keinen Oberständer mehr gäbe, stark genug, einen Förster daran aufzuhängen“.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu einer Katastrophe, die als „große Wurm-trocknis“ in die Waldgeschichte einging. Durch eine Massenvermehrung von Borkenkäfern wurden etwa 30 000 Hektar, darunter autochthone Fichtenwald, vernichtet.

Im Jahre 1800 traf dann ein gewaltiger Sturm die vorgeschädigten Harzwälder. In einer bemerkenswerten Leistung wurden im Wettlauf zwischen Pflanzung und Vergrasung die Käfer- und Sturmflächen mit der schnellwüchsigen, auch im Gras noch gedehenden Fichte aufgeforstet. Dabei wurden häufig Pflanzen standortfremder Herkunft verwendet.

Sturm- und Käferschäden, Kriegs- und Kriegsfolgeschäden prägten mit den vorangegangenen Plünderungshieben für den Bergbau entscheidend das Bild des Harzes. Der Verlust des Laubholzes in der montanen (475-700 m ü. NN) und hochmontanen Stufe ist aus ökologischer Sicht schwerwiegend. Durch fehlende bzw. geringe Naturnähe in diesen Stufen entspricht der Wald nicht den Nationalpark-Anforderungen.

Die Nationalparkverwaltung ist Obere Jagdbehörde für die von ihr betreute Fläche. Die Verordnung bestimmt in § 9, daß im Nationalparkplan Maßnahmen zur Regulierung des Wildbestandes unter Beachtung wildbiologischer Erkenntnisse vorzusehen sind.

Muffelwild – Persona non grata?

Der Plan kann auch Aussagen zur Wildbestandsregulierung in den angrenzenden Forstämtern enthalten, soweit hiervon Einflüsse auf die Waldentwicklung im Nationalpark zu erwarten sind.

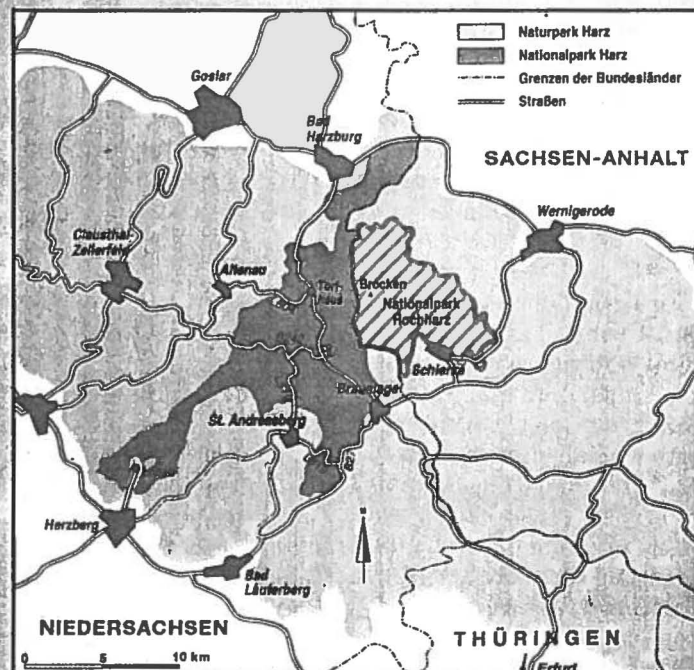
Es wird allgemein bedauert, daß der erstmalig zum 1. Juli 1996 aufzustellende Plan noch

immer nicht zwischen den Behörden abgestimmt ist. Als Interimslösung gilt folgendes:

● Es wurden in den ersten Jahren Rot-, Reh- und Muffelwild bejagt. Die Rotwildstrecke der Jagdjahre 1995 (=38) und '96 (=11) weist noch einen Teil zweijähriger und älterer Hirsche aus, der stetig sinkt. 1997 wurde nur noch ein Hirsch der Klasse IIIb erlegt.

● Das Muffelwild, als ursprünglich nicht heimische Wildart, kann in allen Altersstufen einschließlich der Widder bejagt werden.

● Das Landwirtschafts- und Umweltministerium sowie die Nationalparkverwaltung beschlossen einen auf nur zwei Jahre angesetzten Versuch, dem



Eingebettet in das Dreiländereck Niedersachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt liegen die beiden Harz-Nationalparks. Mittlerweile wird laut über eine Zusammenlegung nachgedacht. QUELLE: NATIONALPARK 1/9

Nationalpark Harz

| | |
|------------------------|---|
| Gründung: | 1994 |
| Größe: | 15 779 ha |
| Eigentumsverhältnisse: | Land Niedersachsen 99 % |
| Waldanteil: | 14 771 ha (94 %) |
| Moore: | 328 ha |
| Grünland: | 112 ha |
| Sonstiges: | 528 ha |
| Baumarten: | Laubbäume 18,3 %, Nadelholz 81,7 % |
| Zahl der Besucher: | Bisher nicht genau erfaßt. Hohe Besucherzahlen im Westharz mit zur Zeit sinkender Tendenz |



Ältere Hirsche werden im Nationalpark Harz nicht mehr erlegt. Schon 1997 kam selbst in der Klasse IIIb nur noch ein Hirsch zur Strecke

Schwarzwild eine ganzjährige Schonzeit einzuräumen. Ziel des Versuches – bei gleichzeitigem Kirtungsverbot auch für die angrenzenden Forstämter – war eine Abwanderung der Sauen aus den schneereichen Hochlagen des Harzes zu erreichen.

Schwarzwild-Schonzeit scheiterte

Inzwischen wurde wegen erheblicher Schwarzwildschäden in Orten, die im oder am Nationalpark liegen, zunächst punktuell an Schadensschwerpunkten, seit 1996 jedoch generell das Schwarzwild einschließlich der Keller wieder bejagt. Eine Klage auf Schadenersatz für Schwarzwildschäden, die in einem vom Nationalpark umschlossenen Ort entstanden, ist anhängig.

● Beim männlichen Rehwild konzentriert sich die Jagd auf Bockkitze und Jährlinge. An Orten mit erheblichen Verbiß- oder Fegeschäden können auch ältere Böcke erlegt werden.

● Die Jagd auf Rotkahlwild beginnt am 1. September und endet spätestens – wie für alle Wildarten – am 15. Dezember. Tritt eine Notzeit vor dem 15.12. ein, endet die Jagd vorher. Während der Brunft wird das Rotwild nicht bejagt. Die Jagd auf andere Arten ruht ebenfalls. Die Brunft soll wieder erlebbar gemacht werden.

● Die Jagdarten erhalten folgende Gewichtung:

1. Einzelansitz etwa 10%.
2. Gemeinschaftlicher Ansitz mit Anrühren einzelner Dickungen ab Oktober mit einem Anteil von etwa 70%. In der Regel wird ohne freilaufende Hunde gejagt. Die-

| Jagdjahr | Nationalpark | | Rotwildring (übrige Landesforsten) | |
|----------|------------------------------|----------------|------------------------------------|----------------|
| | Summe Rotwild incl. Fallwild | Abschuß pro ha | Summe Rotwild incl. Fallwild | Abschuß pro ha |
| 1995 | 295 | 1,86 | 748 | 1,37 |
| 1996 | 202 | 1,28 | 626 | 1,15 |
| 1997 | 177 | 1,12 | 624 | 1,14 |

Tabelle 1: Die Rotwildstrecken im Nationalpark und in den übrigen Landesforsten des Rotwildringes Harz im Vergleich. Flächenanteile: Nationalpark 15 800 ha, Landesforsten 54 580 ha

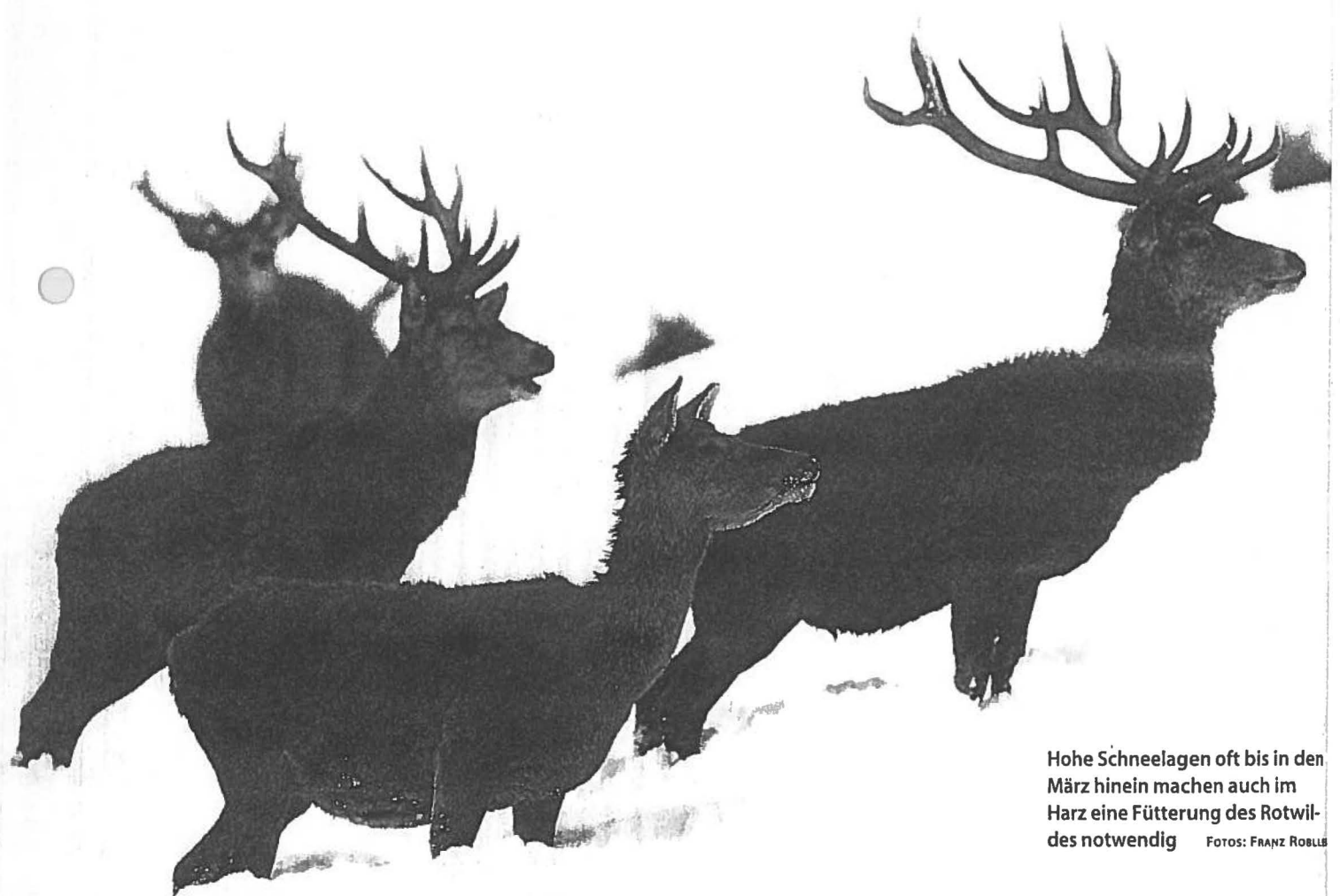
se Jagdart ist die erfolgreichste. 3. Stöberjagd etwa 20%. Die Zahl der Schützen ist auf 40, die Zahl der Hunde auf 15 begrenzt. Die Auswahl der Hunde und Hundeführer erfolgt sorgfältig. Sie wird am Verhalten der Hunde und an den Leistungen ihrer Führer gemessen. Weitjagende Hunde werden „ausgemustert“.

Der Schuß auf Alttiere im Rudel ist untersagt. Das Kalb wird

grundsätzlich vor dem Alttier erlegt. Eine ausreichende Anzahl geprüfter Schweißhunde und erfahrener Führer stehen zur Verfügung.

Ohne Schießprüfung geht nichts

Voraussetzung für das Jagen im Nationalpark ist die erfolgreiche Ablegung einer einfachen Schießprüfung und die Teilnah-



Hohe Schneelagen oft bis in den März hinein machen auch im Harz eine Fütterung des Rotwildes notwendig

FOTOS: FRANZ ROBLER

me am Unterricht über die Ziele des Nationalparks. Neben den Forstbeamten und Angestellten jagen überwiegend örtliche Jäger im Schutzgebiet. Die Trophäen erlegten zweijährigen und älteren Wildes verbleiben bei der Nationalparkverwaltung, ebenso die Abwurfstangen. Erfreulicherweise blieb der Nationalpark im Rotwildring Harz und liefert die Abschlußdaten an

auf einem Probekreis von 100 Quadratmetern (m²) die Waldverjüngung nach Art und Häufigkeit erfaßt wird.

HENNECKE (Sachgebietsleiter Waldbau) entwickelte darüber hinaus ein Traktverfahren. Die Gatter werden auf einem Verbindungsweg in Nord-Süd-Richtung aufgesucht. Alle zehn Meter Wegstrecke erfolgt eine Aufnahme von 10 m². Bei einer

| Jagdjahr | Schwarzwild | Muffelwild | Rehwild |
|------------------|-------------|-------------|------------|
| 1995 | 16 | 10 | 146 |
| 1996 | 89 | 11 | 232 |
| 1997 | 73 | 11 | 165 |
| Summe | 178 | 32 | 543 |
| Im Mittel | 59,3 | 10,7 | 181 |

Tabelle 2: Schwarz-, Muffel- und Rehwildstrecke im Nationalpark. Probleme brachte die rasante Entwicklung des Sauenbestandes

die Geschäftsstelle und an die Unteren Jagdbehörden.

Die Rotwildstrecke pro 100 Hektar lag im Nationalpark mit Ausnahme des Jagdjahres 1997 über dem Abschluß der umgebenden Landesforsten (s. Tab. 1). In Tab. 2 ist der Abschluß beim Schwarz-, Muffel- und Rehwild zahlenmäßig dargelegt.

Nach dem Abbau des Harz-Umfanggatters kann das Rotwild aus dem Gebirge in tiefere Lagen wechseln. Im Nationalpark Harz läuft, ebenso wie im Bayerischen Wald, ein kostenträchtiges Programm zur Wiederansiedlung des Auerwildes. Im Bayerischen Wald wird der angestiegene Schwarzwildbestand als Bedrohung des Projektes angesehen (s. WuH 6/99). Aus der im Harz versuchsweise unterbliebenen Bejagung der Sauen wird eine abweichende Beurteilung deutlich.

Vegetation, Verbiß und Schäle

Die Entwicklung der Vegetation wird beobachtet. In einer Erstaufnahme wurden auf ungeschützter Fläche die Pflanzen kartiert. Der Verbiß der Forstpflanzen wurde in drei Stufen erfaßt. Danach wurden 160 Weisergatter erstellt, in denen

Wegstrecke von 1000 Metern (Abstand der Gatter) ergibt das eine Aufnahme von 1000 m². Die EDV-gestützte Auswertung führte nach HENNECKE schnell zu Ergebnissen über das Ausmaß der Beeinträchtigungen durch Verbiß und Schäle.

Jagdintensität steigt mit den Schäden

Der Nationalpark ist in Streifgebiete eingeteilt, die als jagdlich „operable“ Einheiten gewertet werden. Die Jagdintensität soll mit den Verbiß- und Schälschäden der Einzelflächen korrelieren. Diese Einteilung ist fragwürdig. Das Wild nutzt wetterbedingt und in Abhängigkeit von Äsungsverhältnissen, Touristendruck usw. unterschiedliche Räume. Das Äsungsverhalten des Wildes wird ebenso wie die Intensität von Verbiß und Schäle von mehreren Faktoren beeinflusst.

Die Zeitspanne der Wildstandsregulierung im Nationalpark Harz ist für eine abschließende Beurteilung fraglos noch zu kurz. Der eingeschlagene Weg ist aber überzeugender als z. B. das Eirsperrn des Rotwildes in Wintergatter über sechs Monate wie im NP Bayerischer Wald.

Zusammenfassung

Es ist nicht alles Gold was glänzt

Von den beschriebenen Großschutzgebieten sind nur der Schweizer Nationalpark und der NP Bayerischer Wald international anerkannt. Legt man die Beschlüsse der Internationalen Union für die Erhaltung der Natur (IUCN) anlässlich des 4. Weltkongresses in Carracas (1992) und die Neufassung des Bundesnaturschutzgesetzes (1998) für die Ausweisung von Nationalparks als Maßstab an, entspricht der Nationalpark Harz einer wesentlichen Anforderung (vom Menschen nicht oder wenig beeinflusst...), eindeutig nicht.

Der Schweizer Nationalpark ist für das Rotwild kein vollständiger Lebensraum. Es wandert im Winter in tiefere Lagen außerhalb des Parks. Das gilt eingeschränkt auch für den NP Bayerischer Wald. Dort bestehen zwar Möglichkeiten zur Wanderung in tiefere Randlagen. Sie werden aber von den Waldeigentümern und Jagdpächtern vor Ort wegen zu erwartender Wildschäden abgelehnt.

Im Harz kann seit dem Abbau des Grenzzaunes zur ehemaligen DDR, der Entfernung der Minen und dem Räumen des Umfanggatters im Westharz das Rot-, Schwarz- und Muffelwild ohne Einschränkung wandern. Sämtliche Arten nutzen diese Möglichkeit bereits, was vor dem Hintergrund eines genetischen Aus-

tauschs positiv zu bewerten ist. Die Leiter aller drei Parks halten eine Regulierung der Schalenwildbestände für erforderlich, da sonst wichtige Ziele in (z. B. Artenreichtum der Vegetation, standortgemäße Mischwälder) nicht zu erreichen sind. Im Schweizer Nationalpark ist die „Stellvertreter-Lösung“ durch Jäger außerhalb des Parks akzeptabel, auch wenn sie von den örtlichen Jägern unterschiedlich bewertet wird.

Im NP Bayerischer Wald ist der Abschluß des Rotwildes in Wintergattern keine befriedigende Lösung. Im Nationalpark Harz müßten bzw. müßten anfangs verfügte Einschränkungen beim Abschluß von Schalenwild hinsichtlich der Altersstufen und versuchsweise eine ganzjährige Schonzeit für das Schwarzwild wegen eingetretener Wildschäden bzw. des Wachsens der Bestände aufgegeben werden. Positiv: Der Nationalpark blieb Mitglied im Rotwildring Harz.

In Nationalparks erkennbare Tendenzen, die Jagd nicht mehr Jagd zu nennen, erinnert an Morgensterns Satz: „Weil, so schließt er messerscharf, nicht sein kann was nicht sein darf.“

Abschließend sei den Herren HENNECKE (NP Harz), KIENER (NP Bayerischer Wald) und FILLI (Schweizer NP), für die umfassenden Informationen gedankt.

Das strenge und überwachte Wegegebot führt zu einer höheren Vertrautheit des Wildes. Der Mensch wird für das Wild berechenbar. Leider ist dies in anderen Jagdgebieten außerhalb des Nationalparks in dieser Konsequenz nicht durchsetzbar.

Das eingeräumte Recht zum Sammeln von Beeren und Pilzen auf Teilflächen des Nationalparks wird von der Verwaltung inzwischen kritischer gesehen.

Es ist zu vermuten, daß die größere Ruhe in bestimmten Gebieten des Nationalparks Harz im Vergleich zu anderen Flächen eine Sogwirkung auf wandernde Arten wie das Rotwild ausübt. Alte Hirsche z. B. werden sich dort wohlfühlen. Diese Sogwirkung könnte neben Chancen aber auch Gefahren, z. B. in Form von Wildmassierungen mit allen bekannten Problemen beinhalten.